

Pastoralpsychologie

Ein Lehrbuch

Michael Klessmann, Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, vormals Geschäftsführer des Seelsorge-Instituts der Kirchlichen Hochschule Bethel und ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP), ist Autor einer Pastoralpsychologie, die mit Fug und Recht als das aktuelle Standardwerk dieser Disziplin bezeichnet werden kann. Der mit über 700 Seiten recht voluminöse Band ist 2004 in erster Auflage und 2006 bereits in dritter, unveränderter Auflage erschienen, was den Erfolg des Buches schon allein quantitativ veranschaulicht. Deutlich wird daran auch, dass pastoralpsychologische Grundinformationen immer noch sehr stark gefragt sind, selbst wenn psychologisches Wissen mittlerweile stärker in den Alltag eingesickert ist und keinen so großen Neuigkeitswert mehr wie noch in den 1960er- und 70er-Jahren hat. Zwar ist die Pastoralpsychologie seitdem ein etablierter Bereich kirchlicher Praxis, was sich etwa an der 1972 gegründeten und ca. 600 Mitglieder zählenden DGfP als ökumenischem Berufsverband der als Pastoralpsychologe/in Tätigen ablesen lässt. Aber an den theologischen Fakultäten haben sich bis auf relativ wenige Ausnahmen keine stabilen Strukturen ausgebildet, die die Pastoralpsychologie dort auch institutionell verankerten; dies gilt sowohl für den protestantischen als auch für den katholischen Bereich. Umso begrüßenswerter ist diese fundierte und solide Information über den gesamten Bereich der Pastoralpsychologie. Klessmanns Buch versteht sich nicht als einheitlichen und geschlossenen Entwurf einer Pastoralpsychologie, sondern als ein Lehrbuch, das unterschiedliche Theorieentwürfe nebeneinander stellt, ohne deren Spannungen oder gar Widersprüche glätten zu wollen.

Pastoralpsychologie wird von Klessmann im Anschluss an Heribert Wahl nicht nur als eine Teildisziplin der Praktischen Theologie, sondern auch als eine Grunddimension aller ihrer Teilbereiche definiert (8.19.30). In einem gewissen Gegensatz zu dieser unbedingt konsensfähigen Bestimmung bezeichnet Klessmann „Pastoralpsychologie“ allerdings auch als einen Zweig der Psychologie (27). Mit dieser Option will Klessmann die „Unabhängigkeit der Pastoralpsychologie von der impliziten Normativität der religiösen und pastoralen Handlungsfelder“ (ebd.) gewährleisten und theologische oder ethische Vorentscheidungen zeitweise suspendieren, weil sich ansonsten Pastoralpsychologie nicht unvoreingenommen entfalten könne. Letzterem ist zuzustimmen – dennoch bleibt fraglich, ob die

Psychologie bereit wäre, eine Pastoralpsychologie als einen ihrer Zweige aufzunehmen. Denn eine als „pastoral“ qualifizierte, d.h. auf kirchliches Handeln bezogene Psychologie kann letztlich nur innerhalb der Kirche und also nicht voraussetzungslos betrieben werden. Gleichwohl bedingt psychologisches Arbeiten die zumindest zeitweise Suspension der normativen Implikationen, die mit den kirchlichen Bezügen gegeben sind – darin ist Klessmann völlig Recht zu geben. Vielleicht wäre es dann aber zweckmäßiger, die Pastoralpsychologie nicht u.a. als eine Disziplin der Psychologie zu verstehen, die sich mit religiösen Phänomenen befasst, sondern diese Bestimmung der *Religionspsychologie* vorzubehalten. Ich schlage deswegen in gegenüber Klessmann veränderter Akzentuierung vor, *Pastoralpsychologie* als eindeutig innerhalb der (praktischen) Theologie situierte und dabei (im Sinne van der Vens) intradisziplinär arbeitende Wissenschaft zu verstehen. D.h. es ist ihre Aufgabe, mit Hilfe psychologischer Methoden und psychologischer Theorien, jedoch als theologische Wissenschaft christliches und insbesondere pastorales, also in einem weiten Sinn kirchliches Handeln zu verstehen, zu erklären und lebensförderlich zu gestalten. (Auf jeden Fall wird anhand dieser Debatte deutlich, dass bislang noch keinesfalls ein Konsens in der Funktionsbestimmung der Pastoralpsychologie zu verzeichnen ist.)

Inhaltlicher Ausgangspunkt ist für Klessmann die „Kommunikation des Evangeliums“ (Lange), so dass er die Untersuchung religiöser und als deren Spezialfall kirchliche Kommunikation als Aufgabe der Pastoralpsychologie bestimmt (17). Während diese Grundthese aufgrund ihrer Betonung des Kommunikationsbegriffs im Bereich der Sozialpsychologie zu verorten ist, legt Klessmann jedoch in der Durchführung dieser These den Schwerpunkt auf den Dialog mit den unterschiedlichen psychotherapeutischen Schulen und besonders der Psychoanalyse. Diese Auswahl aus dem vielfältigen Angebot psychologischer Theoriebildung danach, was der Pastoralpsychologie für ihre Belange als plausibel und weiterführend erscheint, nimmt Klessmann bewusst vor. Die entsprechende Passage klingt zwar danach, als tauche hier das alte *ancilla theologiae*-Modell wieder auf (27f.), wonach die Psychologie nur als Hilfswissenschaft der praktischen Theologie dient. Aber so selektiv, wie es hier den Anschein erweckt, ist dieses Buch überhaupt nicht: Die angebotene Metapher der Collage (54) zur Charakterisierung des hier vertretenen Verhältnisses von Psychologie und Theologie ist durchaus zutreffend, denn das Konfliktpotenzial zwischen den beiden Perspektiven wird nicht unter den Tisch gekehrt. Wohltuend ist ebenso, dass unterschiedliche psychologische Ansätze (Psychoanalyse, Tiefenpsychologie nach CG. Jung, Humanistische Psychologie, Verhaltenstherapie, Systemische Familientherapie und Körpertherapie) mit ihren Differenzen zu Wort kommen und auf ihr Potenzial zur Erhellung religiöser Phänomene hin abgeklopft werden. Die Sympathie des Autors für psychoanalytische Ansätze

wird dabei nicht verhehlt, aber es wird keine Dominanz der Psychoanalyse vertreten, sondern genauso die Leistungsfähigkeit der anderen Ansätze je nach thematischem Zusammenhang dargestellt.

Ohne den Wert von Klessmanns durchweg instruktiven und umfassend informierenden Darstellungen schmälern zu wollen, sei dennoch an dieser Stelle angemerkt, dass hinsichtlich der Rezeption der Psychologie in der Pastoralpsychologie noch ein Schritt weiter gegangen werden könnte und auch sollte: Für eine zukünftige Pastoralpsychologie ist eine breitere Rezeption der Erkenntnisse *aller* psychologischer Disziplinen (inklusive ihren methodischen Ausrichtungen) wünschenswert. Denn prinzipiell ist die Untersuchung aller Aspekte menschlichen Verhaltens grundsätzlich auch im religiös-kirchlichen Kontext relevant, und die Rezeption von bislang noch wenig oder gar nicht beachteten psychologischen Feldern machte die Pastoralpsychologie anschlussfähig(er) für den Dialog und die Zusammenarbeit mit der akademischen Psychologie (vgl. das in eine ähnliche Richtung gehende Plädoyer von Christoph Morgenthaler in: Wege zum Menschen 54 [2002] 287–300).

Angesichts der Materialfülle, die Klessmann präsentiert, ist es natürlich unmöglich, den sachlichen Gehalt des Buches auf knappem Raum zusammenzufassen, deswegen müssen hier wenige Schlaglichter genügen: Der Band umfasst insgesamt 16 Kapitel und beginnt nach der Einleitung, die grundsätzliche wissenschaftstheoretische Vorklärungen enthält, in Kapitel 2 mit einem zeitdiagnostischen Abschnitt, der die Konsequenzen des gesellschaftlichen Horizonts für die Pastoralpsychologie aufzeigt. Dieses Kapitel würde man vielleicht erst nach dem geschichtlichen Abriss (Kapitel 3) erwarten, aber da die Einholung der postmodernen Situation, aber auch eine Auseinandersetzung mit der Kritik an der Individuumszentrierung der (Pastoral-)Psychologie eine Klammer um das gesamte Werk legt, ist es an dieser Stelle durchaus stimmig platziert. In gewisser Weise Kern-, aber auch Höhepunkt des Bandes sind die Kapitel 4 (mit fast 100 Seiten das längste des Bandes) und 5, die die Menschen- und Gottesbilder der verschiedenen psychologischen Theorien beschreiben. Auch innerhalb der Theorien wird weiter differenziert und z.B. die Psychoanalyse in ihren untereinander auch widerstreitenden Richtungen (Triebpsychologie, Ich-Psychologie, Selbstpsychologie/Narzissmustheorie, Objektbeziehungspsychologie) selbst für Leser, die der Psychoanalyse ansonsten distanziert gegenüber stehen mögen, verständlich und gewinnbringend dargestellt. Neben den psychoanalytisch-tiefenpsychologischen und den humanistischen Perspektiven, welche gewöhnlich in pastoralpsychologischen Ansätzen rezipiert werden – letztere sieht Klessmann mit ihrem positiv geprägten Menschenbild in deutlichem Gegensatz zu christlichen Vorstellungen vom Menschen, die stärker dessen Zerrissenheit und Sündhaftigkeit betonen – geht Klessmann auch auf sonst viel weniger als Gesprächspartner genutzte Richtungen ein. So sind z.B. die Bedeutung von Lernprozessen

(Verhaltenstherapie), von Feedback (Systemische Familientherapie) oder der Leiblichkeit des Menschen (Körpertherapie) Aspekte, die auch im religiösen Zusammenhang beachtet werden sollten. Im fünften Kapitel kommen einige Grundfragen zur Sprache, die sich aus psychoanalytischen Ansätzen von Genese und Funktion der Religion ergeben (die Überschrift „Gottesbilder“ ist daher etwas irreführend); an dieser Stelle bleiben andere Ansätze außen vor.

Nach diesen Grundlagenkapiteln werden kirchliche Praxisfelder pastoralpsychologisch bearbeitet: „Kirche“ mit Fragen von Leitung, Macht und Konflikt; „Gottesdienst“ als kommunikatives und als rituelles Geschehen und als symbolisches Handeln, das immer in der Ambivalenz zwischen Progression und Regression steht; „Kasualien“ auf dem Hintergrund des Lebenszyklus der einzelnen Person und der gesamten Familie; „Predigt“ als kommunikativ-symbolisches Geschehen, aber auch als Lernprozess; „Seelsorge“ als face-to-face-Kommunikation, die eine Aufgabe der gesamten Gemeinde darstellt, beleuchtet aus der Perspektive unterschiedlicher psychotherapeutischer Schulen (der Bestimmung von Seelsorge als Psychotherapieverfahren [407], in der Klessmann Stollberg folgt, will ich mich allerdings nicht anschließen). Es folgen Kapitel 11 zu (religiösen) Entwicklungs- und Lernprozessen, das man vielleicht eher bei den Grundlagenkapiteln verortet hätte, sowie zwei Kapitel, die sich mit in der Kirche Tätigen befassen („Helfen / Diakonie“ und „Beruf: Pfarrer / Pfarrerin“). Auch bei den beiden vorletzten Kapiteln (14: „Gruppe und Gruppendynamik“, 15: „Erfahrungsfelder aus pastoralpsychologischer Sicht“, nämlich Schuld/Sünde sowie Angst) ist die Platzierung nicht ganz einsichtig; vielleicht wären sie im Kontext von „Gemeinde“ bzw. der Grundlagenkapitel organischer aufgehoben. Abgeschlossen wird das Buch mit einem Überblick über pastoralpsychologische Fort- und Weiterbildungsangebote.

Dass das Buch von einem protestantischen Autor stammt, ist zwar nicht zu verhehlen und zeigt sich in den Spezifika der protestantischen Situation (z.B. bei den Kasualien, beim Pfarrer/inberuf, auch in der besonderen Betonung der Predigt oder der Rechtfertigungslehre in Kapitel 15). Dies macht es aber für katholische Leser/innen keineswegs unbrauchbar, da der überwiegende Teil des gebotenen Materials für beide Konfessionen gleichermaßen gilt und ansonsten eine Übertragung auf die katholische Situation normalerweise nicht schwer fällt; wenn jedoch die katholische Messe als „unblutige Wiederholung des Opfers Christi“ (316) charakterisiert wird, wird man katholischerseits auch andere Akzente setzen wollen.

Trotz der eingangs gemachten kritischen bzw. weiterführenden Anmerkungen ist der Wert von Klessmanns Lehrbuch sehr hoch zu veranschlagen. Mit ihm liegt eine umfassende, gut lesbare Gesamtdarstellung

der Pastoralpsychologie vor, die von allen pastoralpsychologisch Interessierten mit Gewinn gelesen werden und auch für praktisch-theologische Lehrveranstaltungen gute Dienste leisten kann. Die einzelnen Kapitel bieten ausgewogene Überblicke und können auch gut für sich gelesen werden; interne Verweise, ein Namens- und ein Sachregister und weiterführende Literaturhinweise helfen dabei, sich in der Fülle des Materials zurechtzufinden und bei Interesse nach Vertiefungen zu suchen. Wenn man sich angesichts der hohen Seitenzahl noch etwas wünschen könnte, so wäre dies ein noch stärkeres Eingehen auf die gender-Perspektive sowie auf außerkirchliche Praxisfelder des Christlichen.

Tobias Kläden

Michael Klessmann, Pastoralpsychologie. Ein Lehrbuch, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn ³2006, 702 S., 49,90 €.